

Die Keniter: Stamm oder Berufsstand?

Erasmus Gaß

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Gaß, Erasmus. 2012. "Die Keniter: Stamm oder Berufsstand?" In *Studien zum Richterbuch und seinen Völkernamen*, edited by Walter Groß and Erasmus Gaß, 229–56. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Die Keniter

Stamm oder Berufsstand?

Erasmus Gaß

1. Name, Bedeutung und Verortung der Keniter

Alle biblischen Belege für die Bezeichnung Keniter (*qēnī*) weisen den mittleren Konsonant *y* auf. Folglich ist dieses Lexem von einer Wurzel *QYN* abzuleiten,¹ an die sich die Zugehörigkeitsnisbe *-ī* suffigiert hat. Meist wird eine solche Zugehörigkeitsnisbe als Anzeiger für ein Gentilizium verstanden, das schließlich einen bestimmten Volksstamm bezeichnet. Allerdings muss eine solche Nisbe in einem umfassenderen Sinn gedeutet werden. Mit diesem Morphem wird in erster Linie eine Relation zwischen zwei Größen hergestellt,² die eine gewisse Zugehörigkeit ausdrückt. Zwar ist eine Interpretation als Stammesname leicht verständlich. Aber eine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Berufsgruppe ist bei dieser Bezeichnung ebenfalls nicht auszuschließen, so dass die Frage Stamm oder Berufsstand nicht unberechtigt ist. Darauf muss noch näher eingegangen werden.

In den meisten Fällen wird *qēnī* mit Artikel determiniert,³ was für Gentilizia durchaus möglich ist. Selbst die indeterminierte Fügung *bⁿnē qēnī* in Ri 1,16 könnte auf ein Gentiliz hinweisen. Denn Fügungen mit Berufsbezeichnungen sind eigentlich immer determiniert,⁴ während bei Fügungen der Form *bⁿnē* + Volksname das *nomen rectum* nicht notwendigerweise den Artikel tragen muss.⁵

Die Wurzel *QYN* steht in mehreren semitischen Sprachen für das Bedeutungsfeld „gestalten, formen“, mitunter sogar „schmieden“. ⁶ Allerdings ist

¹ Richter (1996) 154. Anders hingegen Amzallag (2009) 393, der diesen Eigennamen von der Wurzel *QNY* „schöpfen“ ableitet, dabei aber den mittleren Konsonanten vernachlässigt.

² Rechenmacher (1994) 193–195. Nach BL §61wθ bezeichnet dieses Suffix „die Zugehörigkeit im allgemeinsten Sinn, besonders zu einem Volk, Stamm, Ort oder Land“. Insofern muss die Zugehörigkeitsnisbe nicht ausschließlich ein Gentilizanzeiger sein.

³ Gen 15,19; Num 24,21; Ri 4,11.17(2x); 5,24; 1Sam 15,6; 27,10; 30,29; 1Chr 2,55.

⁴ Vgl. *bⁿnē ham²šōr²rīm* [Neh 12,28]; *bⁿnē hann²bī'īm* [1 Kön 20,35; 2 Kön 2,3.5.7.15; 4,1.38(2x); 5,22; 6,1; 9,1]; *bⁿnē hakkōhānīm* [1Chr 9,30; Esr 2,61; 10,18; Neh 12,35]. Zum textkritischen und syntaktischen Problem von Ri 1,16 vgl. Mittmann (1977) 213–219; Na'aman (1994) 266; Gaß (2007) 48–50; Dozeman (2008) 270–271.

⁵ Gaß (2007) 45–48.

⁶ Vgl. hierzu Westermann (1974) 394, der von einer Wurzelbedeutung ausgeht, die mit Metallverarbeitung zu tun hat; Klemm (1981) 396; Ebach (1992) 424; Halpern (1992)

diese Bedeutung vor allem aus späteren südsemitischen Kognaten zu erschließen.⁷ Da die Wurzel *QYN* also vorwiegend im Süden belegt ist, könnte man einen Bezug der Keniter zu der südlichen Levante bzw. Arabien herstellen. Es verwundert daher nicht, dass man eine Ableitung der Wurzel *QYN* aus dem Altsüdarabischen vermutet hat. Im Sabäischen und Qatabanischen bezeichnet die Wurzel *QYN* den Titel eines Verwaltungsbeamten. Ob dieser Titel ebenfalls in einer Beziehung zur Metallurgie steht, lässt sich indes kaum erheben.⁸

Schließlich wäre eine Beziehung zum Lexem *Qīnā*, einem Klagelied, ebenfalls möglich, zumal Jubal, ein Nachkomme Kains, nach Gen 4,21 der Vater all derer sei, die mit der Zither und der Flöte umgehen können. Die Keniter wären dann ebenso für ihre Musikalität berühmt gewesen.⁹ Die Wurzel *QYN* wäre dann ein Denominativ zum Substantiv *Qīnā*. Das Lexem *Qīnā* ist jedoch nie als *qatil*-Form belegt, was diese Etymologie nicht gerade wahrscheinlich erscheinen lässt.¹⁰

Die Volksgruppe der Keniter wird meist mit Kain, ihrem eponymen Verfahren, verbunden.¹¹ Eine direkte Verbindung zwischen *Qayin* und *Qēnī* lässt sich nur aus Num 24,22 und Ri 4,11 ableiten, wo beide Bezeichnungen offenbar synonym verwendet werden. Bei synchroner Lektüre können demnach beide Eigennamen miteinander identifiziert werden, obwohl dies nicht dem ursprünglichen Sachverhalt gerecht werden muss. Denn nach Gen 4,1 wird der Eigenname *Qayin* volksetymologisch mit der Wurzel *QNY* („bekommen;

17; Ruppert (1992) 181; Ackerman (1998) 100; Knauf (2001) 926; Heyden (2003) 86; Gerhards (2005) 171; Day (2009) 337 Anm. 5. Hess (1993) 24 weist jedoch darauf hin, dass die Bedeutung „Schmied“ für das biblische Hebräisch nicht belegt ist. Zur Etymologie vgl. noch Margalith (1994) 145, demzufolge diese Wurzel im Neuassyrischen mit „trade‘ (profession)“ wiederzugeben ist. Außerdem weist er auf Bezüge zum Griechischen hin, indem er das semitische Lexem als griechisches Lehnwort auffasst. Solche Spekulationen sind aber angesichts der breiten Beleglage in den semitischen Sprachen nicht weiterführend.

⁷ Im nabatäischen Onomastikon haben sich Eigennamen mit dem Namens-element *QYN* erhalten, vgl. hierzu Milik/Starcky (1970) 146 [23: *qyny*] 157 [107.3; 108.2: *qynw*]. Außerdem gibt es noch einen sabäischen Stammensnamen, der diese Wurzel mit präformativen *y* verwendet.

⁸ Hess (1993) 25–26, der auch eine Beziehung dieses Titels zur Metallverarbeitung nicht ausschließen möchte. Manchmal wird die Volksgruppe der Keniter ebenso wie die Keniter mit den Hurritern verbunden, vgl. Margalith (1994) 147, was sich aber kaum schlüssig begründen lässt. Haupt (1914) 214 verbindet das biblische Lexem mit Äthiopisch *taqānia* „Land bebauen“ oder „Gott verehren“.

⁹ Vgl. Ackerman (1998) 100.

¹⁰ Vgl. hierzu Hess (1993) 25.

¹¹ Vgl. bereits Stade (1894) 283–299. Für eine Verbindung der beiden Eigennamen *Qayin* und *Qēnī* vgl. Heyde (1965) 28. Dagegen aber Westermann (1974) 452; Axelsson (1987) 80 Anm. 78.

erhalten“) und nicht mit *QYN* in Verbindung gebracht,¹² so dass Kain zumindest in dieser Erzählung keineswegs als Metallarbeiter verstanden wird. Die innerbiblische volksetymologische Ableitung von der Wurzel *QNY* vermag kaum zu überzeugen, da der mittlere Konsonant *y* im Eigennamen *Qayin* erhalten blieb, der offenbar von einer Wurzel *QYN* stammt.

Erst im Stammbaum Kains werden die Nachkommen Kains als Metallarbeiter dargestellt. So lässt sich der Eigenname Tubal-Kain, nach Gen 4,22 zudem der Urvater der Metallhandwerker,¹³ vermutlich mit der Wurzel *QYN* verbinden, auch wenn zur Berufsbezeichnung von Tubal-Kain das Partizip aktiv *lōṭēš* („Hämmerer“) gebraucht wird¹⁴ und nicht eine Form der Wurzel *QYN*. Die Etymologie des ersten Namens Elementes *Tūbal* wird darüber hinaus kontrovers beurteilt. Meist interpretiert man dieses Lexem im Hinblick auf Metallverarbeitung, wobei zwei Lösungen vorgeschlagen worden sind, die sich nicht notwendigerweise gegenseitig ausschließen müssen: Zum einen könnte *Tūbal* mit dem Ort *Tabāl* im südöstlichen Kilikien zusammenhängen, der als Zentrum für Metallurgie bekannt ist.¹⁵ Zum anderen könnte man das

¹² Vgl. hierzu Witte (1998) 166; Janowski (2003) 280. Nach Cotter (2003) 41 sind im Eigennamen Kain beide Wurzel verbunden, zum einen durch Vorverweis auf die weitere Geschichte (Nomadenleben als Wanderschmied), zum anderen durch Anklang an die Verbalform *qānītī*. Mit der Wurzel *QNY* werden darüber hinaus zahlreiche Eigenamen in Ugarit und Alalach im 2. Jt. v.Chr. bzw. in Hebräisch, Phönizisch und Punisch im 1. Jt. v.Chr. gebildet, vgl. hierzu Hess (1993) 26–27 mit zahlreichen Beispielen.

¹³ Gabriel (1959) 422 vermutet, dass Tubal-Kain aufgrund der Verbindung zum folgenden Lamech-Lied vor allem Waffen hergestellt habe. Nach Gabriel (1959) 417 sei der Doppelname vom Textbefund her ursprünglich. Er weist außerdem darauf hin, dass der Doppelname nicht zur Unterscheidung von Tubal aus Gen 10,2 verwendet worden sei. Nach Albright (1963) 9 liegt in Tubal-Kain vermutlich kein Doppelname vor, sondern eher eine Appositionsverbindung: „Tubal [the] smith“. Ähnlich Sawyer (1986) 161.

¹⁴ Nach Ruppert (1992) 216 könnte *lōṭēš* aber als interpretierende Glosse auszuschneiden sein. Daneben wird in Gen 4,22 noch *ḥōrēš* erwähnt, das nach Gabriel (1959) 411 Anm. 1 „(Metall)verarbeiter“ heißt.

¹⁵ Zur Lage *Tabāls*, das als Territorialstaat und Landschaft sogar in neuassyrischen Quellen belegt ist, vgl. Wäfler (1983) 190–193, der zudem in Gen 4,22 einen Nachhall der dortigen metallverarbeitenden Industrie sieht. Ruppert (1992) 227 vermutet, dass im Doppelnamen Tubal-Kain eine Erinnerung an die Herkunft der Schmiedekunst aus Kleinasien erhalten geblieben wäre. Görg (2001) 927 deutet Tubal-Kain als „literarisch-konstruierte Namenbildung“ aus dem mesopotamischen Landesnamen *Tabāl* und dem kenitischen Schmiedestamm. Er weist darüber hinaus noch auf religionsgeschichtliche Analogien zu Ugarit und Phönizien hin. Gegen eine Verbindung mit dem Toponym aber schon Westermann (1974) 452, der auf den Gleichklang der drei Namen Jabal, Jubal und Tubal verweist. Insofern müsse man nicht eine Verbindung mit dem kleinasiatischen Toponym herstellen.

Namenselement *Tūbal* mit dem hurritischen Lexem *tabali* („Metallgießer“) verbinden,¹⁶ das auf eine Form der Metallverarbeitung hinweist.

Die Bezeichnung *tabali* („Metallgießer“) steht aber in gewissem Kontrast zu *lōtēš* („Hämmerer“).¹⁷ Das Hämmern von Metall wurde vor allem bei der Bearbeitung von Eisen praktiziert, da die antiken Schmelzöfen die für die Verflüssigung von Eisen erforderlichen Temperaturen nicht erzeugen konnten und somit an ein Gießen des Eisenerzes nicht zu denken war.¹⁸ Aufgrund des niedrigeren Schmelzpunktes von Kupfer und Zinn wurden hingegen viele Objekte aus Bronze in Halbformen gegossen. Die endgültige Form wurde dann durch Hämmern, Feilen und Polieren hergestellt. Außerdem wurden Metallgefäße über einem Amboss in die gewünschte Form getrieben.¹⁹ Da sowohl das Gießen und das Hämmern von Bronze zur Berufsausübung des Metallurgen gehört, schließen sich beide Bezeichnungen nicht direkt aus. Metallgießen und Metallhämmern gehören also zumindest im Rahmen der Bronzebearbeitung zusammen. Vielleicht sollte dieser Zusammenhang gerade mit der Lexik von Gen 4,22 zum Ausdruck gebracht werden.

Das Namenselement Tubal mit seinen hurritischen bzw. kilikischen Bezügen weist im Gegensatz zu Kain auf eine nördliche Provenienz des Namensträgers hin, was einer südlichen Lokalisierung der Keniter offensichtlich widerspricht.²⁰ Allerdings könnte das hurritische Lexem auch als Lehnwort allmählich in verschiedene semitische Sprachen übernommen worden sein, und der Ort *Tabāl* könnte im altorientalischen Vorstellungshorizont paradigmatisch für Metallverarbeitung stehen. Insofern lässt sich weder mit Tubal noch mit Kain ein genauer Anhaltspunkt für die Verortung dieser Bevölkerungsgruppe gewinnen.

Die in der genealogischen Liste von Gen 4,17–22 erwähnten Namen lassen bei synchroner Lektüre des Alten Testaments eine Beziehung zu Edom erkennen,²¹ was ebenfalls auf eine Lokalisierung der Keniter im Süden hinweist. Allerdings darf man ausweislich dieser Genealogie noch nicht folgern, dass es sich bei den Kenitern um umherziehende Wanderschmiede gehandelt hätte.

¹⁶ Dietrich/Loretz (1990) 87–88. Auch nach Hess (1993) 53 könnte eine Beziehung zum hurritischen *tabali* bestehen. Die beiden Elemente des Eigennamens Tubal-Kains seien entweder Synonyme oder die eine Wurzel spezifiziere die andere. Hess (1993) 53 schließt außerdem eine Etymologie mit der Wurzel *YBL* nicht aus. Kain sei hier auf alle Fälle kein theophores Element.

¹⁷ Nach Sawyer (1986) 161–162 steht diese Wurzel meist in kriegerischem Kontext, so dass der Handwerker Tubal-Kain eigentlich die Schmiedekunst von Waffen verbessert habe.

¹⁸ Weippert (1977) 221; Muhly (1982) 43.

¹⁹ Weippert (1977) 222.

²⁰ Hess (1993) 37–38. Gegen eine nördliche Lokalisierung aber Margalith (1994) 143–144.

²¹ Vgl. hierzu Sawyer (1986) 158–159.

Denn zumindest Jubal, der Urvater der Musik, ist ebenso wie Tubal-Kain eher mit einem städtischen und eben nicht mit einem nomadischen Berufsstand zu verbinden.²² Ein Herumziehen der Keniter könnte höchstens ausweislich der Beschreibung des zweiten Bruders Jabal, des Urvaters der Zeltbewohner und Herdenbesitzer, erschlossen werden. Dass eine solche nomadische Lebensweise gleichfalls mit Tubal-Kain und Jubal zu verbinden wäre, kann jedoch nicht sicher behauptet werden. Die Genealogie Kains in Gen 4,17–22 verweist nämlich zunächst auf ein städtisches Kolorit und nicht auf herumziehende Bevölkerungselemente. Es ist bestenfalls eine ungesicherte Vermutung, dass diese ursprünglich städtischen Verhältnisse später von den Kenitern aufgegeben worden sind, zumal das Nomadentum über den Nachkommen Jabal mit Kain ebenfalls verbunden werden konnte. Aus alledem folgt: Wahrscheinlich geht lediglich die berufliche Spezialisierung aus der Etymologie von *QYN* und *Tūbal* hervor. Die Keniter waren folglich begabte Metallurgen gewesen.²³ Ob die Keniter städtisch oder nomadisch organisiert waren und wo sie lokalisiert werden dürfen, ist hingegen unklar.

Fraglich ist zudem, wie der Begriff Keniter mit dem namensgebenden Eponym Kain und dessen Genealogie zusammenhängt.²⁴ Vermutlich ist der Name *Qēnī*, der ursprünglich nur den Beruf dieses Stammes angegeben hat (Metallurg), erst spät mit einem fiktiven Eponym verbunden worden, als diese Bevölkerungsgruppe als stammesähnlicher Verband betrachtet wurde.

2. Literarischer Befund

Im Folgenden sollen alle Belege für Kain und die Keniter vorgestellt werden, vor allem welches Bild das hebräische Alte Testament von dieser Bevölkerungsgruppe entwirft. Vielleicht kann mit diesen Informationen die eingangs gestellte Frage beantwortet werden.

Nach Gen 4,17–25 hat Kain, der eponyme Vorfahre des Stammes der Keniter, zusammen mit seinen Nachkommen die kulturelle und technologische Entwicklung der Menschheit vorangebracht. Wegen des Mordes an seinem Bruder wird er von *YHWH* zu einer lebenslänglichen nomadischen Existenz

²² Hamilton (1990) 240. Obschon die Keniter immer als herumziehender Stamm dargestellt werden – was Gen 4,20 entspricht, wonach Kains Nachkomme Jabal der Urvater der Nomaden ist –, hat Kain selbst als erster Mensch nach Gen 4,17 eine befestigte Stadt gebaut. Nach Day (2009) 343 fassen die Nachkommen Jabal (Nomade), Jubal (Musiker) Tubal-Kain (Schmied) sogar drei verschiedene Aspekte der Keniter zusammen. All dies bleibt aber spekulativ.

²³ Nach Ackerman (1998) 100 seien die Keniter ausweislich der Genealogie und Etymologie Metallurgen, Musiker und Herdenbesitzer gewesen.

²⁴ Nach Day (2009) 335–344 ist Kain das Eponym der Keniter und die Erzählung in Gen 4 ist eine Ätiologie für diese Bevölkerungsgruppe.

verurteilt.²⁵ Das „Kainsmal“ ist vermutlich jedoch keine Abwertung, sondern ein Zeichen für die Zugehörigkeit zu *YHWH* und dessen Schutz.²⁶

In einer vermutlich nachdtr. erweiterten Völkerliste²⁷ findet sich in Gen 15,19 ebenfalls das Bevölkerungselement der Keniter. Von Gott wird dem Erzvater Abraham diese Volksgruppe neben den Kenasitern, Kadmonitern, Hetitern, Perisitern, Refaitern, Amoritern, Kanaanitern, Girgaschitern und Jebusitern unterworfen. Obschon die Keniter ansonsten immer als besondere Freunde Israels gekennzeichnet sind, werden sie hier in eine späte Liste von Völkern Palästinas eingeordnet. Ein Grund für eine Aufnahme der Keniter in diese Volksliste lässt sich nicht mehr angeben.

Oft wird vermutet, dass die Keniter ursprünglich irgendwie mit den Midianitern verbunden gewesen waren, da Hobab, der Schwiegervater des Mose, zum einen nach Ri 4,11 als Keniter, zum anderen aber auch nach Num 10,29

²⁵ Vgl. hierzu Halpern (1992) 18. Ob *YHWH* einer eigenständig voranschreitenden Zivilisation, wie sie sich in Gen 4 abzeichnet, kritisch gegenübersteht, soll hier nicht entschieden werden.

²⁶ Zum Problem vgl. schon Stade (1894) 300; Schmökel (1933) 226–227; Blenkinsopp (2008) 141–142. Nach Dietrich (1977) 104 hilft das „Kainsmal“ potentielle Feinde abzuschrecken. Nach Ebach (1992) 425 könnte es sich entweder „um ein ‚Mal‘ an K. (etwa eine Tätowierung)“ oder „um ein ‚Zeichen‘ für K., in dem Gott seine Zusage beglaubigt“, handeln. Waltke (2001) 99 hält das „Kainsmal“ für ein „protective tattoo“. Nach Moberly (2007) 15 ist das „Kainsmal“ ein „non-corporeal sign, a warning, which serves to prevent Cain from being killed“. Neuerdings wird vermutet, dass nicht ein Tattoo, sondern eine Freistadt für Kain das eigentliche „Kainsmal“ gewesen sei, vgl. Lohr (2009a) 101–103. Lohr (2009b) 486–496 zeigt zudem, wie der zunächst eher neutrale Text des MT in LXX und NT negativ gewertet wurde. Halpern (1992) 19 zieht darüber hinaus Parallelen zu anderen Gruppierungen, deren Karriere ebenfalls durch Mord begonnen hat.

Nach Sawyer (1986) 163–164 ist die Kain-Abel-Erzählung darüber hinaus eine ätiologische Erklärung für das abrupte Ende der Metallverarbeitung im *Wādī ‘Araba*. Manchmal wird vermutet, dass das „Kainsmal“ ein Hinweis auf den rituellen Status der Keniter sei, die in einem besonderen Verhältnis zu *YHWH* stehen. Dies unterscheide sie von anderen nomadischen Gruppierungen. Dagegen ist aber einzuwenden, dass die Keniter nie in einem rituellen Kontext erwähnt werden. In Ex 18 ist nämlich nur vom Midianiter Jitro die Rede. Keniter kommen in dieser Erzählung überhaupt nicht vor. Solche Schlussfolgerungen bleiben allesamt hypothetisch und lassen sich nicht mit den Texten beweisen.

²⁷ Ruppert (2002) 255. Nach Ruppert (2000) 308 will dieser Zusatz ätiologisch erklären, weshalb *YHWH* entgegen der älteren dtn-dtr Darstellung „die Landesbewohner nicht gänzlich vor Israel vertrieben, sondern zu einem Teil im Land belassen hat“. Mölle (1988) 322–323 datiert diesen Zusatz in die spätexilische oder nachexilische Zeit. Auf alle Fälle ist diese Völkerliste in eine Zeit zu verorten, als verschiedene arabische Völker ins Kulturland eindrangen. Gegen solche Spätdatierungen Lohfink (1967) 72, demzufolge hier eine vorgegebene und übernommene Tradition vorliegt.

als Midianiter dargestellt wird.²⁸ Der Umstand, dass in zwei unterscheidbaren Traditionssträngen die ethnische Zuordnung von Moses' Schwiegervater unterschiedlich beurteilt wird, spricht eher gegen die oft behauptete Verbindung der beiden Bevölkerungsgruppen.²⁹ Diese basiert nämlich nur auf der verschiedenen ethnischen Zuweisung Hobabs in zwei nicht notwendigerweise voneinander abhängigen Texten.³⁰ Schließlich werden in keinem zusammenhängenden Text Keniter explizit mit Midianitern verbunden. Somit sollten beide Gruppen nicht vorschnell miteinander in Beziehung gesetzt werden,³¹ obwohl eine solche Gleichsetzung nicht ausgeschlossen werden kann, zumal das Siedlungsgebiet dieser beiden Bevölkerungsgruppen auffälligerweise im Süden Palästinas liegt. Vermutlich war gerade die gleiche räumliche Verortung von Kenitern und Midianitern der Hauptgrund für die Verbindung dieser beiden Gruppen durch die biblischen Autoren.

Manchmal wird sogar erwogen, dass Mose das Schmiedehandwerk von seinem kenitisch-midianitischen Schwiegervater erlernt habe.³² Wegen dieser Kenntnisse konnte Mose schließlich die Bronzeschlange zur Abwehr der Schlangenplage herstellen. Zwar können die Keniter aufgrund obiger Etymologie als „Wanderschmiede“ gedeutet werden, so dass Moses Schwiegervater

²⁸ Worschech (1992) 464. Für Gerhards (2005) 165 sprechen diese Varianten der Erzählung für das Alter des Motivs der ausländischen Frau des Mose. Nach Schloen (1993) 31 waren die Keniter darüber hinaus eine Untergruppe der Midianiter. Ähnlich auch Holland (2002) 170; Blenkinsopp (2008) 144 Anm. 43. Zum komplizierten Verhältnis zwischen beiden Bevölkerungsgruppen vgl. McNutt (1994) 114. Wahrscheinlich geht jedoch die unterschiedliche ethnische Zuordnung auf eine Vermengung verschiedener Traditionen zurück. In 1Sam 15,6 wird nämlich die Loyalität der Keniter beim Exodus Israels hervorgehoben, was ansonsten von den Midianitern behauptet wird. Vielleicht wurden bestimmte Ereignisse der Frühzeit in den einzelnen Erzählkomplexen mit verschiedenen Volksgruppen verbunden. Daraus folgt aber, dass man diese Erzählungen nicht für eine Rekonstruktion der tatsächlichen Ereignisse verwenden darf.

²⁹ Nach Fritz (1970) 64–65 ist Hobab Midianiter gewesen, da *mibb²nē Hōbāb ḥōtēn Mōšē* ein sekundärer Zusatz in Ri 4,11 ist, der für Heber eine Verwandtschaft mit Mose herstellen will. Hier wird das Problem somit literarkritisch beseitigt. Albright (1963) 9 löst diese Schwierigkeit hingegen semantisch, wenn er *qēnī* in Ri 4,11 lediglich für eine Berufsbezeichnung, aber nicht für eine Stammeszugehörigkeit hält. In diesem Fall kann es folglich nicht zu einer doppeldeutigen ethnischen Zuweisung kommen. Zum Problem des Schwiegervaters des Moses vgl. auch Frevel (2003) 7 Anm. 14.

³⁰ Eine weitere Textzusammenstellung könnte ebenfalls die Keniter mit den Midianitern verbinden: Nach Gen 25,4 ist Henoch, der gemäß Gen 4,17 von Kain abstammt, ein Nachfahre Midians, was nach Schmökel (1933) 216 eine Verbindung von Kenitern mit Midian zulässt. Ob jedoch Gen 4,17 und Gen 25,4 auf einer literarischen Ebene liegen, müsste erst geklärt werden, bevor man weitreichende historische Schlussfolgerungen ziehen kann.

³¹ Dagegen aber Fensham (1964) 51–52.

³² Worschech (1992) 464. Vgl. schon Glueck (1940) 22: „The Kenites were the ones, in all probability, who introduced the Israelites to the arts of mining and metallurgy“.

sich durchaus auf die Schmiedekunst verstanden haben könnte. Aber man übersieht dabei den Umstand, dass in der eigentlichen Exodustradition die Keniter gänzlich fehlen. Außerdem können die Keniter nur über die synchrone Lesart verschiedener Texte mit der Exodusgruppe verbunden werden. Es erscheint darüber hinaus ohnehin zweifelhaft, dass die Keniter ihre grundlegenden Kenntnisse der Schmiedekunst an andere Stämme wie die Israeliten weitergegeben hätten. Denn dadurch hätten sie nur unnötig ihre lukrative Einkommensquelle preisgegeben.

Im vierten Bileamorakel Num 24,21–22 werden Keniter beschrieben, wie sie in unzugänglichen Felsennestern wohnen. Eine solche Tradition verweist vermutlich auf die Felsregion des *Wādī ‘Araba*. Aufgrund des eschatologischen Charakters der Anhänge zum vierten Bileamorakel kann man hieraus keine historischen Schlussfolgerungen ziehen. Eine Deportation der Keniter durch die Neuassyrier behaupten diese Verse definitiv nicht.³³ Zur Entstehungszeit dieser Verse wurde offenbar das Bevölkerungselement der Keniter bereits mit einem eponymen Ahnherrn Kain verbunden, da in Num 24,21–22 beide Bezeichnungen synonym verwendet werden.³⁴

Nach Ri 1,16–17 hat die kenitische Sippe Hobab südlich von Arad gesiedelt,³⁵ wie der Relativsatz in Ri 1,16a *’āšer b’negeb ‘ārād* nahe legt. Diese Schlussfolgerung ist von der textkritischen Beurteilung des schwierigen Verses 16 wie auch vom Ausgangspunkt der Landnahme (nördliches Jericho oder südliches Tamar) unabhängig. Südöstlich von Arad hat das moderne *Wādī el-Qēnī* (165.065) anscheinend den biblischen Namen noch erhalten.³⁶ Auch südlich von Hebron haben vermutlich Keniter gesiedelt,³⁷ was dort belegte Ortsnamen nahe legen. Im südlichen Juda liegen nämlich nach Jos 15,22.57 die beiden Städte Kina, *Ḥirbet Ġazze* (1657.0686),³⁸ und Kain, *Ḥirbet Yaqīn*

³³ Anders Halpern (1992) 19. Hostetter (1995) 94 hingegen vermutet ein hohes Alter von Num 24,22. Diese Stelle sei noch vor der Verbindung zwischen Juda und den Kenitern gebildet worden. Zum späten eschatologischen Charakter von Num 24,21–22 vgl. Gaß (2001) 232.239.253–254. Insofern erübrigt sich eine historische Auswertung, da sie das voraussetzt, was erst zu beweisen wäre.

³⁴ Ähnliches gilt auch von Ri 4,11.

³⁵ Mittmann (1977) 213–235.

³⁶ Simons (1959) 76.

³⁷ Möglicherweise ist das wüstenhafte Gebiet um die Städte Siph, Maon und Karmel von Kenitern besiedelt worden, vgl. Grønbaek (1971) 182. Vielleicht sind die Keniter zunächst südlich von Arad beheimatet gewesen und erst später nach Norden aufgebrochen, vgl. Grønbaek (1971) 208. Ob die Plünderungszüge der Amalekiter hierfür verantwortlich zu machen sind, kann nicht völlig ausgeschlossen werden, beweisen lässt es sich jedoch nicht. Nach Alt (1959) 286 bildete zudem die Bevölkerungsgruppe der Keniter den festen Kern des in Jos 15,55–57 beschriebenen Gaues von Maon.

³⁸ Mittmann (1977) 234; Nelson (1997) 288; de Vos (2003) 362–363. Der Ort Kina kommt noch im Arad-Ostrakon 24:12 vor, vgl. Renz (1995) 391.

(1645.1005)³⁹, die toponomastisch mit den Kenitern verbunden werden können.

In der Debora-Barak-Komposition wird Jael als Frau des Keniters Heber ausgewiesen.⁴⁰ Sowohl die Prosaerzählung wie auch das Deboralied geben Hinweise auf die Lebenswelt der nomadischen Keniter, die angeblich in Zelten von der Milchproduktion leben.⁴¹ Nach Ri 4,19 reicht Jael ihrem Gast Sisera nämlich einen Schlauch mit Milch anstelle eines Keramikkruges. Für eine Verbindung der Keniter mit dem Schmiedehandwerk spricht zudem der Gebrauch eines Hammers (*maqqebet*) bei der Erschlagung Siseras durch Jael nach Ri 4,21.⁴² Obschon ansonsten die Mehrzahl der Keniter im Negev vermutlich ein Nomadenleben führte, hat es nach der Debora-Barak-Komposition wohl ebenso eine versprengte Präsenz der Keniter bis nach Galiläa gegeben.⁴³ Offensichtlich galten die Keniter als Verbündete der Israeliten, da sonst eine Erklärung wie in Ri 4,17 unnötig gewesen wäre, zumal das Gesetz der Gastfreundschaft in einer Stämme-gesellschaft schon immer als sakrosankt eingestuft worden ist.

Manchmal wird aufgrund von Ri 5,6–7 gefolgert, dass die Störung des Karawanenhandels, an dem die Keniter maßgeblich beteiligt gewesen wären, zur Auseinandersetzung geführt hat, die in der Debora-Barak-Komposition zweifach beschrieben wird.⁴⁴ Allerdings gibt es hierfür kaum Hinweise. Bestenfalls der Ortsname *ʿēlōn bʿṣa ʾānayim* („Eiche bei denjenigen, die sich auf die Reise begeben“)⁴⁵, der den Ort des Lagers der Jael angibt, könnte andeuten, dass die Keniter im Handel involviert waren. Da aber die Etymologie dieses

³⁹ De Vos (2003) 443–445. Kritisch zu einer Verbindung mit den Kenitern Simons (1959) 76.150.

⁴⁰ Ri 4,11.17(2x); 5,24. Ob man eine Verbindung des Eigennamens *Hēber* zu der in Mari belegten nomadischen Sippe der *Hibrum* herstellen darf, soll hier nicht entschieden werden, vgl. hierzu aber Halpern (1992) 18. Nach Malamat (1962) 145 verweist die Bezeichnung Heber auf eine nomadische, tribale Unterabteilung des Stammes, die sich vom Stamm abgelöst habe. Ähnlich auch Soggin (1981) 89–91, der Heber nicht als Eigenname, sondern als Begriff „Klan“ versteht. Er versucht, dies mit etymologischen Überlegungen, mit der Seltenheit des Eigennamens Heber und mit außerbiblischen Belegen zu erklären.

⁴¹ Hier wird die nomadische Lebensweise als positiv beschrieben, vgl. Homan (2002) 37.

⁴² Vgl. hierzu Gerhards (2005) 171. Auch das Deboralied kennt diese Tradition in Ri 5,26, wo allerdings das Lexem *halmūt* verwendet wird, vgl. Ackerman (1998) 101.

⁴³ Vgl. Ri 4,11. Fraglich ist allerdings, ob die behauptete Abspaltung der Sippe Hebers von den Kenitern erzähltechnisch bedingt ist, so dass im entfernten Norden ebenfalls Keniter beheimatet sein können. Schloen (1993) 32 vermutet, dass die Keniter im Norden ein Karawanenlager unterhalten haben. Für solche Vermutungen gibt es aber keine hinreichende Begründung. McNutt (1999) 97 weist darauf hin, dass die Keniter offenbar anderen Bevölkerungsgruppen unterlegen waren, da sie sich in Ri 4 mit den Kanaanitern und den Israeliten verbündet fühlten.

⁴⁴ Vgl. hierzu Schloen (1993) 18–38.

⁴⁵ Vgl. zur Etymologie Gaß (2005) 256.

schwierigen Ortsnamens ohnehin umstritten ist, sollte von Hypothesen, die auf dieser Etymologie aufbauen, tunlichst Abstand genommen werden.

Nach 1Sam 15,6 bestand anscheinend eine besondere Beziehung zwischen Kenitern und Israeliten. Bevor nämlich Saul die Amalekiter angreift, erinnert er die Keniter in den Reihen der Amalekiter an diese Verbindung, die angeblich auf historische Ereignisse während des Exodus zurückzuführen wäre.⁴⁶ Manchmal wird vermutet, dass die Aussparung der Keniter vom Vernichtungskrieg Israels gegen Amalek auf den Verfasser zurückzuführen sei, der dem Kampf eine hohe moralische Wertung geben wollte.⁴⁷ Wenn sie zuvor mit den Israeliten ein festes Bündnis eingegangen waren, so bleibt unverständlich, weshalb Saul sie dann nicht auf seine Seite gezogen hat. Die freundschaftlichen Beziehungen von alters her hätten dann wohl auch eine

⁴⁶ Grønbaek (1971) 51–52. Gegen ein direktes Bundesverhältnis zwischen Israel und den Kenitern aber schon Stoebe (1973) 287. Fensham (1964) 52–54 vermutet, dass die Verbindung zwischen beiden Gruppen auf einen Vertrag zurückginge, der in Ex 18 geschlossen worden sei. Ein auf Ex 18 zurückgehendes Bündnis zwischen Israeliten und Midianiter/Keniter vermutet ebenfalls Weinfeld (1987) 303. Dieser „Vertrag“ ist allerdings mit dem Midianiter Jitro und nicht mit dem Keniter Hobab geschlossen worden, so dass Ex 18 bestenfalls einen Bundesschluss zwischen Israeliten und Midianitern begründen könnte. Allerdings werden die Midianiter nie in einem Bundesverhältnis zu Israel gesehen. Nach Gottwald (1981) 577 war die mit Israel verbündete kenitische Subgruppe der Midianiter nicht von den kriegesischen Auseinandersetzungen Israels mit Midian um das wirtschaftlich lukrative Ostjordanland betroffen.

Nach Auerbach (1930) 293–294 sind die Keniter hingegen als Stamm Israels zu betrachten. Ruppert (2002) 286 vermutet, dass die Keniter sogar zum Haus Juda gehört haben. Die These, dass die Keniter ein israelitischer Stamm gewesen seien, der zur Zwölf-Stämme-Konföderation in Kadesch gehört haben soll, hält einer kritischen Überprüfung kaum stand, vgl. hierzu Kalimi (1988) 389–390. Die Beweislast kann Ri 1,16–21.27–36 nicht tragen, zumal die Keniter neben anderen (semi)nomadischen Stämmen (Kalebitem, Jerachmelitem, Rechabitern) auffälligerweise bei allen anderen Stämmelisten fehlen. Darüber hinaus werden die Keniter nie explizit als israelitischer Stamm genannt. Die Beibehaltung des (semi)nomadischen Lebensstils ist darüber hinaus kein hinreichender Grund für einen Ausschluss der Keniter aus dem israelitischen Stammesystem, zumal der ebenfalls im Negev siedelnde Stamm Simeon noch lange Zeit nach 1Chr 4,32.38 seminomadisch in *ḥaṣrēhem* gelebt hat und tribal in *bēt ’ābōtēhem* gegliedert war. Nach Lohfink (1967) 71–72 haben die Keniter ursprünglich nicht zu Israel gehört. Man habe sie aber bald mit der Frühzeit Israels in Verbindung gebracht, da sie später mit den Israeliten irgendwie verbunden waren. Wie die Allianz zwischen Israeliten und Kenitern zu bestimmen ist, kann kaum noch erhoben werden.

⁴⁷ Campbell (2003) 153. Möglicherweise ist v.6 ein redaktioneller Zusatz, vgl. Foresti (1984) 46–47. An der Tatsache, dass zwischen beiden Bevölkerungsgruppen offensichtlich besondere Verbindungen bestanden, die bis in die Frühzeit reichen, ändert dies aber nichts. Auf alle Fälle erreicht der Autor durch die Zusammenstellung beider Gruppen einen wirkungsvollen Kontrast, vgl. Yonick (1970) 63–64.

gegenseitige militärische Hilfe implizieren können.⁴⁸ Vermutlich bildeten die Keniter ohnehin keine direkte militärische Gefahr. Abgesehen von Spekulationen über mögliche Bündnisverpflichtungen waren die Keniter als Metallhandwerker ohnehin für alle kriegführenden Parteien wichtig gewesen.⁴⁹ Insofern können sie mit den unterschiedlichsten Volksgruppen in Verbindung gebracht werden, mit denen die Israeliten befeindet waren. So gesehen, erscheint die freundliche Darstellung der Keniter vielleicht als Wunsch der biblischen Autoren, diese wichtige Bevölkerungsgruppe in die eigene Gesellschaft zu integrieren. Die Aussparung der Keniter wird in 1Sam 15,6 mit dem Hinweis auf die Exodusereignisse legitimiert, bei denen allerdings nirgendwo Keniter genannt werden. Nur bei der Landnahme waren nach Ri 1,16 Keniter beteiligt. Dass diese bereits während des Exodus mit den Stämmen Israels etwas zu tun hatten, wird nirgendwo mitgeteilt. Hier liegt wohl eine Tradition vor, die nicht in den kanonischen Text des Exodus aufgenommen worden ist. Wie sich die Keniter um die Exodusgruppe verdient gemacht haben, lässt sich folglich nicht mehr rekonstruieren.

Nach 1Sam 27,10 und 30,29 sind im südlichen Bereich Judas zum einen ein Südland der Keniter (*negeb haqQēnī*), zum anderen Städte der Keniter (*‘ārē haqQēnī*) belegt. Das Siedlungsgebiet der Keniter scheint in einem Schutzverhältnis mit den Judäern zu stehen.⁵⁰ Jedoch bieten LXX und 4QSam^a an beiden Stellen eine vom MT abweichende Lesart (Kenasiter anstelle von Keniter),⁵¹ die die historische Auswertung dieser Gebietsangaben für die Keniter nicht nur erheblich erschwert, sondern wahrscheinlich sogar falsifiziert. Ein kenitisches Siedlungsgebiet im Süden Judas ist demnach höchstens mit den oben erwähnten Angaben des Josuabuches gesichert, das gemäß Jos 15,22.57 die beiden Städte Kina und Kain kennt, während es sich bei den beiden Stellen in 1Sam genauso gut um das Siedlungsgebiet der Kenasiter handeln könnte, das nach Jos 15,16–17 und Ri 1,12–13 im Bereich von Debir/Kirjat-Sefer liegen dürfte.

⁴⁸ Auf die friedliche Grundeinstellung der Keniter verweist auch Ri 4,17. Nach Rainey (1984) 99–100 siedelten die Keniter unter den Amalekitem, was angeblich mit einer textkritischen Veränderung von Ri 1,16 belegt werden könne.

⁴⁹ Nach Wallis (1968) 100 könnte es sich bei den Kenitem um gewerbliche Schmiede gehandelt haben, die bewusst den Amalekitem entzogen worden sind, um diese auch militärisch zu schwächen.

⁵⁰ Vgl. hierzu Worschech (1992) 464. Für eine Präsenz in diesem Bereich spräche außerdem das moderne *Wādī el-Qēnī* (165.065) südöstlich von Arad. Zu einer spezifischen Allianz zwischen Israeliten und Kenitem vgl. auch Schloen (1993) 31.

⁵¹ Halpern (1992) 19. Vgl. zum Befund in 4QSam^a Parry (1999) 68, demzufolge 4QSam^a zusammen mit LXX die bevorzugte Lesart in 1Sam 30,29 biete; Fincke (2001) 106. 109.

Unsicher ist darüber hinaus die Zuweisung der in 1Chr 2,55 erwähnten Schreiberfamilie der Kiniten, die in Jabez im südlichen Juda wohnten.⁵² Die Schreibweise *Qīnīm* im MT widerspricht jedoch einer Gleichsetzung, da ansonsten keine Pluralform der Bezeichnung Keniter belegt ist.⁵³ Eine Südwanderung der Keniter aus Naftali nach Juda kann man jedenfalls aus diesem späten Beleg nicht ableiten.⁵⁴ Mit diesem Vers lässt sich überdies keine Verbindung zu den Rechabitem herstellen, da in 1Chr 2,55 *bēt Rēkāb* eher ein Ortsname als ein Stammesname ist.⁵⁵ Damit entfällt aber der immer wieder geäußerte Zusammenhang zwischen Kenitern und den gottesfürchtigen Rechabitem, der gerade dann sinnvoll wäre, wenn man die Keniter sogar für rituelle Spezialisten halten würde, was sich aber ebenfalls nicht belegen lässt.

Eine Reihe von biblischen Stellen wird gelegentlich angeführt, um jegliche Verbindung der Keniter zum Metallhandwerk zu tilgen. Hierbei wird man jedoch weder dem Namen dieser Gruppierung noch der Verbindung zu ihrem Eponym Kain gerecht, dessen Nachfahre Tubal-Kain gerade der Urvater des Schmiedehandwerks gewesen ist. Der Umstand, dass die Keniter immer wieder als nomadisches Hirtenvolk geschildert werden,⁵⁶ schließt zudem metallurgische Aktivitäten nicht aus. Wie oben bereits dargestellt, verbindet die Debora-Barak-Komposition die beiden Bereiche des Hirten und des Metallhandwerkers. Zwar fehlt bei der Beute aus dem Negev, die David nach 1Sam 27,9 seinem Oberherrn Achisch, dem König von Gat, übergibt, jeglicher Hinweis auf metallene Wertgegenstände, die angeblich bei Wanderschmieden zu erwarten wären. Jedoch ist die Erwähnung des Südlands der Keniter textkritisch äußerst zweifelhaft, so dass hier nicht ernsthaft ein Gegenargument vorliegen muss. Außerdem ist die Antwort Davids gegenüber Achisch ohne-

⁵² Vgl. hierzu Worschech (1992) 464. Nach Staubli (1991) 167 ist das Haus Rechabs, das sich durch einen fanatischen *YHWH*-Glauben ausgezeichnet habe, ebenfalls mit den Kenitern zu verbinden. Eine solche Verbindung ist aber nur dann möglich, wenn die Kiniten mit den Kenitern identifiziert werden dürfen.

⁵³ Für eine Gleichsetzung aber Abramski (1967) 255; Knights (1993) 13. Kritisch hierzu Axelsson (1987) 81 Anm. 82; Seebass (2007) 103.

⁵⁴ Gegen Halpern (1992) 19. Vgl. auch Knights (1993) 17–18, demzufolge Hamat nicht die Stadt in Naftali ist, sondern ein Eigenname. Gegen eine nördliche Lokalisierung von Hamat vgl. Margalith (1994) 144–145.

⁵⁵ Nach Abramski (1967) 255–264 waren die Rechabiter eine Sippe, die im jüdischen Bergland südlich von Jerusalem wohnte und mit den Kenitern verbunden war. Nach Gottwald (1981) 577 waren die Rechabiter sogar eine Untergruppe der Keniter, die auf den Bau von Streitwagen spezialisiert war. Aufgrund der behaupteten angeblichen genealogischen Verbindung zwischen Kenitern und Rechabitem wurden dann beide Bevölkerungsgruppen als Metallhandwerker klassifiziert, vgl. McNutt (1990) 243. Solche Spekulationen messen dem Beleg in 1Chr 2,55 jedoch zuviel Beweiskraft zu. Gegen eine Gleichsetzung von Kenitern und Rechabitem vgl. auch Day (2009) 338.

⁵⁶ Kalimi (1988) 387. Gegen eine Deutung von Kain als Metallhandwerker Margalith (1994) 146.

hin nicht überzubewerten, zumal David bewusst von seinen eigentlichen Feldzügen ablenken will.⁵⁷

Gegen eine Verbindung der Keniter mit Metallurgie sprechen angeblich noch zwei weitere biblische Belege: Nach 1Sam 13,19–21 mussten die Israeliten zu Schmieden der Philister in die Küstenebene gehen. Möglicherweise besaßen die Philister in der frühen Eisenzeit ein gewisses Monopol in der Verarbeitung von Eisen,⁵⁸ während die Bronzearbeitung vermutlich noch von einheimischen Handwerkern betrieben werden konnte. Jedoch muss festgehalten werden, dass im Text nirgendwo die Bearbeitung von Eisen erwähnt wird.⁵⁹ Die Kupfergefäße des Tempels ließ Salomo nach 1Kön 7,13–14 von Hiram aus Tyros verfertigen. Falls die mit Israel befreundeten Keniter tatsächlich begabte Schmiede gewesen wären, wären diese Umwege zur Herstellung von Metallwaren nicht nötig gewesen. Die Beziehung Salomos zu Tyros könnte jedoch auch andere, wirtschaftliche Gründe gehabt haben, die eine Zusammenarbeit sinnvoll erscheinen ließen. Die Argumente gegen eine Verbindung der Keniter mit Metallurgie sind zudem nur vor dem Hintergrund schlüssig, wenn die Bibel tatsächlich historisch richtige Ereignisse schildert. Darüber hinaus müssten alle Belege zu den Kenitern in ein harmonisches Bild gebracht werden, so dass für voneinander unabhängige und widersprüchliche Traditionen, wie sie das hebräische Alte Testament bietet, kein Platz mehr bleibt. Nur bei harmonisierender Lesart kann man den Bezug zur Metallurgie ausschließen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Die Keniter waren aufgrund der Kainstradition vermutlich von alters her *YHWH*-Verehrer. Sie sind darüber hinaus als umherziehende Metallverarbeiter aufgetreten und waren für ihre Schmiedetätigkeit bekannt.⁶⁰ Vermutlich waren sie prätribal in kleinen Gruppen organisiert und lebten als „Außenseiter“ zusammen mit anderen tribalen Entitäten wie den Amalekitern oder Judäern.⁶¹ Die Bevölkerungsgruppe der Keniter wird nie als kriegerisch dargestellt. Vielmehr war sie zu allen Zeiten auf eine Verbindung zu anderen Gruppen angewiesen, die ihnen im Gegenzug für ihre beruflichen Fertigkeiten Schutz und materielle Versorgung

⁵⁷ Vgl. hierzu Gaß (2009) 221–222.

⁵⁸ Muhly (1982) 54 weist darauf hin, dass dies nicht auf ein technologisches Monopol, sondern auf politische Kontrolle deute.

⁵⁹ Mazar (1992) 298.

⁶⁰ Staubli (1991) 166–167; Waltke (2001) 246.

⁶¹ Nach Ruppert (1992) 191 sind die Keniter „eine teils in Städten des äußersten Südens (1Sam 30,29) ansässige, teils in Israel selbst umherziehende Bevölkerungsgruppe“, aber kein Stamm im eigentlichen Sinne gewesen. Vielleicht lässt sich die Nicht-Sesshaftigkeit der Keniter mit Gen 4 begründen. Aufgrund des Brudermordes haben die Keniter stellvertretend für andere ähnliche Verbände keinen Anteil am Kulturland und seinen Segnungen, vgl. Dietrich (1977) 102–103, demzufolge die Brudermord-Erzählung im Ablösungsprozess Judas von anderen nicht-sesshaften Stämmen entstanden sei.

boten.⁶² Die Keniter sind somit aller Wahrscheinlichkeit nach keine zusammenhängende Gruppe eines Stammes oder einer Sippe, sondern eher eine soziologische Bezeichnung für Gruppen ohne feste Stammeszugehörigkeit,⁶³ aber mit einem eigenen Berufsprofil. Hierfür spricht die im Alten Testament belegte, weit gestreute geographische Verteilung dieses Bevölkerungselementes über unterschiedliche Regionen: den Nordwestnegev zusammen mit den Amalekitern, den Nordostnegev in der Nähe von Arad und die Jesreelebene in der Nähe von Kedesch-Naftali.⁶⁴ Freilich entsteht bei der Bewertung des sprachlichen Befundes, vor allem der Gentiliznisbe, der Eindruck, dass es sich um einen spezifischen Volksstamm gehandelt habe, zumal auffälligerweise diejenigen Fügungen, die für Gentilizia typisch sind, auch hier Verwendung finden. Dies zeigt aber umso mehr, dass im Verständnis der biblischen Autoren diese Bevölkerungsgruppe als ein Stamm betrachtet werden konnte. Literarische Hinweise auf tribale Strukturen, die sich bei anderen Gruppierungen finden, fehlen bei den Kenitern, die offenbar eher eine gesellschaftliche Außenseiterposition einnahmen. Ab der frühen Königszeit verschwinden die Keniter nach dem biblischen Befund. Man nimmt an, dass sie schon bald in den Stamm Juda integriert worden sind,⁶⁵ was aber fraglich ist (Abb. 1).

⁶² Gottwald (1981) 579–580.

⁶³ Vgl. hierzu Jericke (1997) 162–163. Nach Staubli (1991) 167 weisen die Keniter einen „prätribalen Entwicklungsstand“ auf. Sie seien „umherziehende Metallverarbeiter“ gewesen. Heyde (1965) 28 hält die Bezeichnung Keniter hingegen in erster Linie für einen Glaubensnamen, der die „innere Abhängigkeit der Menschen von der Kains-Tradition“ kennzeichnet, aber auch für einen Volksstamm im Negeb, der an der Grenze zum Kulturland sesshaft wurde.

⁶⁴ Knauf (2001) 926 erwägt zwei mögliche Erklärungen für den geographischen Befund, wobei er die zweite bevorzugt: zum einen „als Existenz zweier sozialer Gruppen ..., die beide mit Metallgewinnung oder -verarbeitung befasst waren, aber untereinander in keinem Zusammenhang standen“, zum anderen „als Resultat des Zusammenbruchs eines im 11. Jh. v.Chr. an der Kupfergewinnung im *Wādī el-‘Araba* und am Kupferhandel von dort nach Südpalästinas beteiligten Stammes“.

⁶⁵ Kalimi (1988) 391.

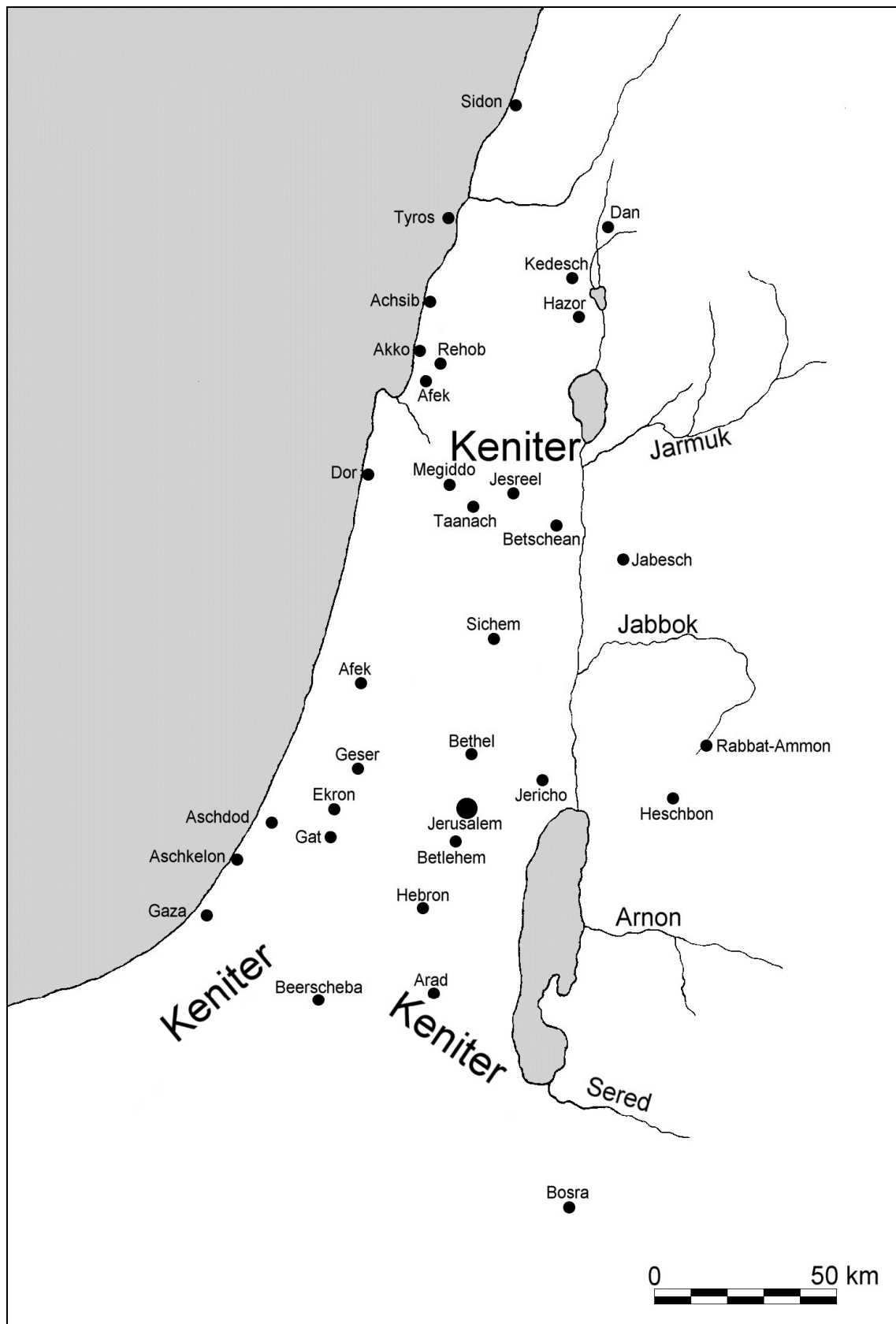


Abb. 1: Siedlungsgebiete der Keniter (Karte: E. Gaß).

3. Archäologischer Befund

Archäologisch gibt es zahlreiche Hinweise dafür, dass im 13./12. Jh. v.Chr. Metallarbeiter in der *ʿAraba* beschäftigt waren,⁶⁶ die in gewisser Weise mit Teilen der südpalästinischen Bevölkerung der Spätbronzezeit verbunden waren und vermutlich aus dem palästinischen Kulturland stammten. Hierfür spricht die Ähnlichkeit der in Palästina entdeckten Bronzearbeiten aus dem 12./11. Jh. v.Chr. mit denjenigen aus dem 14./13. Jh. v.Chr., so dass von einer gewissen Kontinuität der kanaanäischen Metallurgie auszugehen ist.⁶⁷ Verschiedene südpalästinische Toponyme sind epigraphisch auch in ägyptischen Inschriften der Bergbauggebiete in der *ʿAraba* und auf der Sinaihalbinsel belegt.⁶⁸ Darüber hinaus spricht die Verwendung von handgemachter neben scheibengedrehter Keramik, die ovale Siedlungsanlage der *enclosed settlements* und die spätere Bereitschaft zur Anlage von städtischen Siedlungen für die Herkunft dieser Bevölkerungsteile aus dem palästinischen Kulturland.⁶⁹ Eine Verbindung zwischen der spätbronzezeitlichen südpalästinischen Stadtkultur und den Bergarbeitern liegt somit nahe. Ab dem 11./10. Jh. v.Chr. findet sich ein ähnliches Bevölkerungselement im Zentralnegev.⁷⁰ Die Außenseiterposition der Keniter, die nicht innerhalb eines Stammes oder einer städtisch-dynastischen Machtposition eingebunden waren, zwang folglich diese Bevölkerungsgruppe offenbar immer wieder zu weiträumigen Siedlungsverlagerungen, und zwar von der südpalästinischen Stadtkultur über die *ʿAraba* in den Zentralnegev.

Im von der Bibel beschriebenen Siedlungsgebiet der Keniter im Negev fand man auf *Hirbet el-Mšāš* (1467.0690) in Areal C einen Schmelztiegel in einem Nebenraum (Locus 483), der auf dortige Metallverarbeitung hinweist.⁷¹ Stratigraphisch darf der Befund in das 11. Jh. v.Chr. datiert werden (Stratum II).⁷² In Stratum I (11./10. Jh. v.Chr.) befand sich im Nachfolgebau in Locus

⁶⁶ Im Kupferabbaugebiet von *Fēnān* (1972.0041) sind vereinzelte Keramikfunde aus der Eisenzeit I (12./11. Jh. v.Chr.) belegt, vgl. Hauptmann (1986) 37, auch wenn der überwiegende Teil aus der Eisenzeit IIC (8. –5. Jh. v.Chr.) stammt.

⁶⁷ Vgl. hierzu Negbi (1974) 168–170; Mazar (1992) 298: „The bronze implements of this period were very much in the Canaanite tradition“.

⁶⁸ Vielleicht waren die Keniter auch als Metallhandwerker in Timna, *el-Mene ʿīye* (1457.9090), beschäftigt, vgl. McNutt (1990) 192.

⁶⁹ Jericke (1997) 345–346.

⁷⁰ Hier liegen nach 1Sam 30,29 die „Städte der Keniter“. Jedoch ist dieser Vers textkritisch umstritten.

⁷¹ Mazar (1992) 286 hingegen vermutet, dass in *Hirbet el-Mšāš* „elements of a coastal origin, either Canaanites or Philistines“ aufzufinden seien. Auch nach Jasmin (2006) 145 spielte *Hirbet el-Mšāš* eine wichtige Rolle im Kupferhandel und war ein Treffplatz für nomadische Gruppen aus dem semiariden Negev und dem *Wādī ʿAraba* einerseits und den sesshaften Bewohnern der Mittelmeerküste andererseits.

⁷² Fritz/Kempinski (1977) 94 und Tafel 12C.

479 ebenfalls ein Schmelztiegel mit Kupferresten. Mitunter könnte man die ganze Anlage als Installation zur Kupferschmelze deuten.⁷³ Die Tradition der Metallverarbeitung wurde somit weitergeführt und brach nicht mit einem einzelnen Stratum ab, auch wenn sie später vielleicht nur noch eingeschränkt betrieben wurde. In anderen Häusern entdeckte man weitere Hinweise für Metallurgie im 11. Jh. v.Chr. (Stratum II), aber nicht mehr im 11./10. Jh. v.Chr. (Stratum I). Im Grabungsareal A von *Hirbet el-Mšāš* fand man in Raum 99 des Hauses 96 einen Schmelzofen mit Schlacke und Kupferrückständen.⁷⁴ In Raum 307 von Haus 314 auf Areal H befanden sich an der Westseite eine offene, aus Lehmziegel gefertigte Feuerstelle und mehrere Steinwerkzeuge, die vermutlich zur Metallverarbeitung verwendet worden sind.⁷⁵ Die Metallverarbeitung ist demnach in *Hirbet el-Mšāš* hauptsächlich für Stratum II (11. Jh. v.Chr.) belegt (Abb. 2).⁷⁶

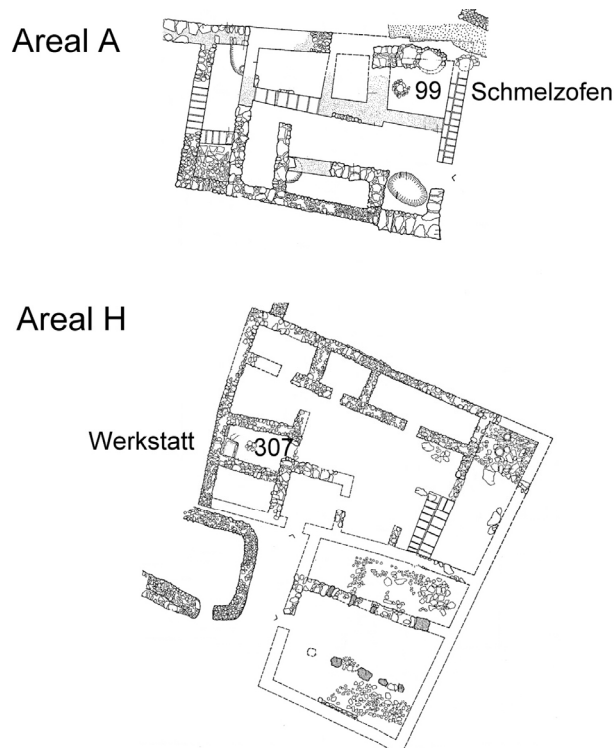


Abb. 2: Metallverarbeitung in *Hirbet el-Mšāš* (nach Fritz/Kempinski 1983, Plan 7,14).

⁷³ Vgl. zu einem Schmelztiegel aus Locus 479 die Abbildung in Fritz/Kempinski (1983) 95. Nach Conrad/Crüsemann (1983) 60 könnte es sich hier um eine Kupferschmelzanlage handeln. Am Schmelztiegel fanden sich immerhin Kupferreste.

⁷⁴ Kempinski/Rösel/Gilboa/Stahlheber (1983) 21.

⁷⁵ Fritz/Wittstock (1983) 40–41.

⁷⁶ Offensichtlich wurden darüber hinaus noch mehr Hinweise für die Kupferverarbeitung gefunden. Nach Fritz (1977) 38 „zeugen die an verschiedenen Stellen des Ortes gefundenen Schmelztiegel“ von einer Kupferverarbeitung des aus den südlichen Verhüttungslagern importierten Rohkupfers. Vielleicht verdankt der Ort dem Kupferhandel seine wirtschaftliche Bedeutung.

Im Negev gibt es folglich marginale Hinweise für Metallverarbeitung, die erst nach der Aufgabe des Kupferabbaus im *Wādī ‘Araba* aufgenommen wurde. Möglicherweise zwang die zunehmende Abholzung der dortigen Region die Metallarbeiter zur Verlagerung ihrer Siedlungsplätze.⁷⁷ Der wirtschaftliche Zusammenbruch bestehender politischer Systeme mit den damit verbundenen negativen Auswirkungen auf den Absatzmarkt der Produkte könnte ebenfalls zum Rückgang des Erzabbaus und der Erzverhüttung geführt haben, so dass ein Siedlungswechsel von der *‘Araba* in den Zentralnegev unumgänglich wurde. Sicher ist nur, dass es offenbar eine Gruppe gegeben hat, die in der Spätbronzezeit aus dem städtischen Umfeld des Kulturlandes in die Bergbauregionen angeworben wurde und in der frühen Eisenzeit in den Zentralnegev zog. Ob es sich hierbei um die biblischen Keniter, also eine Berufsgruppe von geübten Metallurgen, gehandelt hat, ist möglich, auch wenn es sich nicht zwingend beweisen lässt. Aufgrund der literarisch belegten Außenseiterposition der Keniter wird eine gemischte Bevölkerung vorliegen, von der die Keniter-Metallurgen nur einen Teil neben anderen Bergbauarbeitern gebildet haben.

Im übrigen Palästina sind ebenfalls Hinweise auf Metallverarbeitung zu finden, die unter Umständen auf Keniter zurückgeführt werden können, obwohl dies im Alten Testament keine Erwähnung findet. Nur wenige Beispiele sollen im Folgenden genannt werden: In der frühen Eisenzeit wurde *Tell Dēr ‘Allā* (2088.1782) und das östliche Jordantal als Wohnort nomadisierender Metallhandwerker genutzt, die die Tradition der bronzezeitlichen Metallverarbeitung fortgeführt haben.⁷⁸ Ein ähnlicher Befund ist für Cisjordanien nachweisbar. So weisen in *Hirbet Raddāne* (1693.1466) gefundene Reste von Schmelztiegeln auf eine Metallverarbeitung in der frühen Eisenzeit hin.⁷⁹ Auch in Bet-Schemesch, *Tell er-Rumēle* (1476.1286), pflegte man die metallverarbeitende Industrie.⁸⁰ In Dan, *Tell el-Qāḍī* wandte sich ein halbnomadisches Bevölkerungselement allmählich der Sesshaftigkeit zu, wobei ebenfalls Metall verarbeitet wurde.⁸¹

Aus diesen wenigen Beispielen, die leicht vermehrt werden können, geht hervor, dass das metallverarbeitende Handwerk in der frühen Eisenzeit überall in Palästina anzutreffen war. Meist scheint hiermit zunächst eine (halb-)

⁷⁷ Nach Bachmann (1982) 122–124 sind zur Verhüttung große Mengen an Holzkohle nötig. Demnach wurden viele Verhüttungsplätze nicht wegen Erzmangels aufgegeben, sondern diese wurden wegen des großen Energiebedarfs verlagert. Vielleicht hängt die nomadische Existenz der Wanderschmiede auch mit einem gesteigerten Energiebedarf zusammen. Nach Liphshitz/Biger (1995) 125 war die Metallverarbeitung zudem ein wichtiger Grund für die starke Abholzung und für den Bedarf an Holzimporten.

⁷⁸ Gaß (2005) 443.

⁷⁹ Gaß (2005) 242.

⁸⁰ Gaß (2005) 161.

⁸¹ Gaß (2005) 393.

nomadische Existenz verbunden zu sein, worauf auch der archäologische Befund hindeutet. Vermutlich ließen sich diese Gruppierungen aufgrund des gesteigerten Bedarfs der lokalen Bevölkerung allmählich an den einzelnen Orten nieder, so dass sich gegen Ende der frühen Eisenzeit offenbar der Kreis wieder zur Sesshaftigkeit schloss.

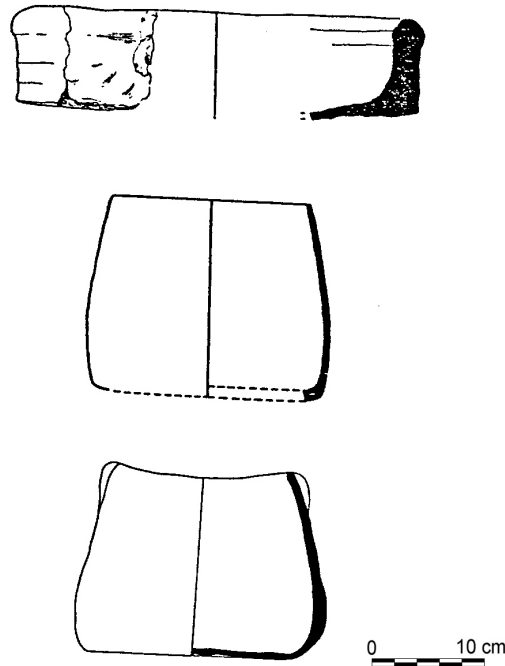


Abb. 3: Negevware (nach Jericke 1997, 154).

Manchmal wird eine bestimmte Art der Keramik – die sogenannte Negev-Ware – mit den Kenitern verbunden (Abb. 3).⁸² Abgesehen davon, dass diese Keramik schon immer aufgrund ihres Einzugsbereiches gleichfalls anderen Volksgruppen wie den Amalekitern oder Edomitern⁸³ zugewiesen worden ist, lässt sich allein von der Keramik noch nicht auf eine ethnische Bevölkerungsgruppe schließen. Außerdem erscheint es ideologisch nicht gerechtfertigt, die einfache, handgemachte Ware, deren Ton nach petrographischen Untersuchungen im *Makteš Ramon* (130.000) gewonnen wurde, den kulturell minderwertigen Nomaden-Handwerkern und die scheibengedrehte Ware den kulturell höherstehenden Israeliten zuzuweisen. Darüber hinaus gibt es keinen Ort, der ausschließlich Negev-Ware aufweist. Die Bevölkerungsgruppe, die

⁸² Cohen (1980) 75–77; Cohen (1981) 101–103. Dagegen aber Herzog (1983) 43, der dies allerdings mit dem Fehlen von Negev-Ware in Stratum XII von *Tell 'Arād* begründet, wo angeblich Keniter gesiedelt haben sollen. Dabei wird aber dem biblischen Befund zu viel Beweiskraft zugemutet.

⁸³ Vgl. noch Eitam (1988) 333, der hierfür die Horiter vorschlägt. Nach Eitam (1988) 323–327 beeinflussten sich die Negev-Ware und die edomitische Keramik gegenseitig.

die Negev-Ware herstellte, hat offenbar immer zusammen mit anderen Gruppierungen gelebt,⁸⁴ so dass allein die Keramik keine siedlungsgeographischen Rückschlüsse auf eine bestimmte Bevölkerungsgruppe zulassen kann. Da die Keniter nach dem biblischen Befund in erster Linie in der Umgebung von Arad, *Tell 'Arād* (1621.0766), gesiedelt haben, ist eine Verbindung dieser Keramik mit den Kenitern noch unwahrscheinlicher: Zum einen liegt dieser Ort für das Herstellungsgebiet dieser Ware zu weit nördlich, zum anderen wurde dort überhaupt keine Negev-Ware gefunden. Eine einseitige ethnische Zuweisung zu welcher Bevölkerungsgruppe auch immer ist also mit guten Gründen abzulehnen.⁸⁵

Auf die kultische Bedeutung der Keniter wurde oben schon hingewiesen. Aufgrund des biblisch bezeugten Siedlungsgebietes der Keniter in der Umgebung von Arad hat man den Ausgrabungsbefund von *Tell 'Arād* gerne überstrapaziert. So hat man gefolgert, dass das eisenzeitliche Heiligtum auf *Tell 'Arād* von Judäern und Kenitern gleichermaßen genutzt worden sei.⁸⁶ Jedoch hat es keine Kultkontinuität seit der frühen Eisenzeit auf *Tell 'Arād* gegeben. Eine früher als hoch gelegene Kultstätte der frühen Eisenzeit gedeutete Anlage ist nämlich eher als häusliche Einrichtung mit Mauer und rundem Silo zu interpretieren, die zu einem *enclosed settlement* gehört (Abb. 4).⁸⁷ Gegen eine mit den Kenitern verbundene Kulttradition spricht schließlich der biblische Befund, demzufolge die Keniter nach Ri 1,16 nicht in Arad, sondern eher südlich dieses Ortes gesiedelt hätten. Außerdem erwähnen die Arad-Ostraka zwar verschiedene Bevölkerungsgruppen, aber auffälligerweise keine Keniter,⁸⁸ was gemäß dieser Heiligtumstheorie eigentlich zu erwarten wäre. Eine Verbindung der Keniter mit kultischen Funktionen ist ohnehin eine Konstruktion aus verschiedenen, voneinander unabhängigen biblischen Traditionen. Nur bei einer harmonisierenden Lektüre kann das Priesteramt des Midianiters Jitro mit dem Keniter Hobab zusammengebracht werden. Dementsprechend ist eine Verbindung zwischen dem Heiligtum von Arad und den Kenitern sowohl archäologisch wie literarisch unsachgemäß und sollte nicht weiter verfolgt werden.

⁸⁴ Dies lässt freilich die Frage gerechtfertigt erscheinen, ob nicht gerade die Keniter aufgrund ihrer Außenseiterposition geeignete Kandidaten für diese Keramik wären.

⁸⁵ Vgl. mit guten Argumenten Jericke (1997) 155. Kritisch allgemein zu einer ethnischen Zuweisung der Keramik Finkelstein (1998) 16–17.

⁸⁶ Mazar (1965) 302–303; Axelsson (1987) 139; Worschech (1992) 464. Kritisch hierzu aber schon de Vaux (1969) 30–31. Herzog (2006) 95 reduziert die Nutzungsphase des Tempels zudem auf das 8. Jh. v.Chr. Nach Weinfeld (1987) 311 Anm. 4 ist die ablehnende Haltung von de Vaux hyperkritisch und berücksichtige nicht 1Sam 15,6.

⁸⁷ Jericke (2003) 54–55; Gaß (2005) 43; Herzog (2006) 94. Nach Aharoni (1968) 27–28 befand sich hier hingegen ursprünglich ein Heiligtum der Keniter, dem später im 10. Jh. v.Chr. ein israelitischer Tempel folgte.

⁸⁸ Halpern (1992) 19.

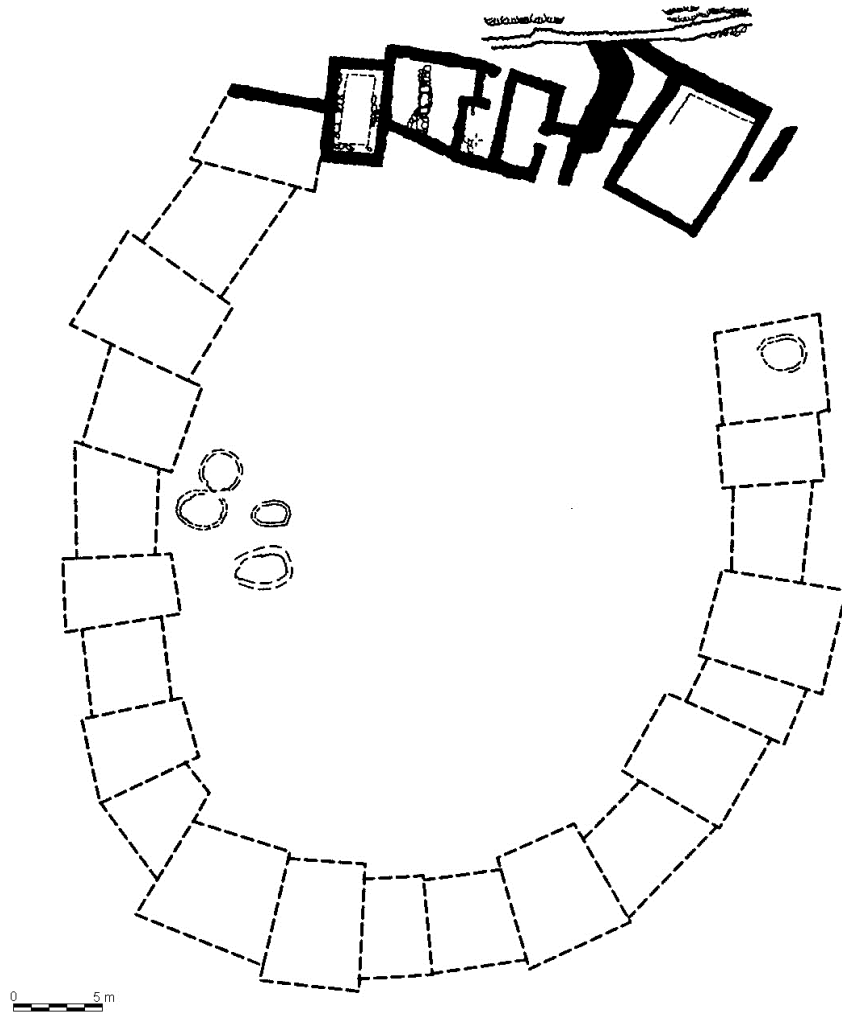


Abb. 4: *Enclosed settlement* von Tell 'Arād (nach Herzog 2002, 19).

4. Vorleben und Nachleben der Keniter?

Angesichts der Tatsache, dass man kaum archäologische Hinweise zur Bestätigung der biblischen Tradition der Keniter gefunden hat, versucht man hin und wieder, die Gruppe der Keniter durch frühere und spätere angebliche Bezeugungen als eigenständiges Volk herauszustellen.

In einer proto-sinaitischen Inschrift aus dem 15. Jh. v.Chr., die in *Sarabīt al-Ḥādim* (999.829) gefunden wurde [Nr. 346], vermutete man immer wieder die Gruppe der Keniter.⁸⁹ Allerdings ist die Lesart *rb bn qn* nicht über jeden

⁸⁹ Dijkstra (1988) 96–97. Zu einer Beteiligung der Keniter am Bergbau auf der Sinaihalbinsel vgl. schon Abramski (1954) 122–123. Hostetter (1995) 94 verweist noch auf einen auf der Sinaihalbinsel gefunden Beleg eines Eigennamens *knī* aus dem 18. Jh. v.Chr. Es handelt sich um einen 52 cm hohen Obelisk aus rotem Sandstein (Sin. 163), der drei nicht-ägyptische Personen nennt, vgl. Černý (1935) 385; Černý (1955) 147.

Zweifel erhaben. Außerdem stört die Defektivschreibung des Eigennamens, auch wenn diese Schreibweise für Eigennamen im Gegensatz zum normalen Substantiv nicht ungewöhnlich sein muss. Eine Präsenz der Keniter auf dem Sinai vermag der biblische Befund ohnehin nicht zu stützen, auch wenn Mose angeblich auf dem Sinai mit einer midianitisch-kenitischen Sippe zusammengetroffen sei. Eine Tradition der kenitischen Herkunft des Schwiegervaters des Mose lässt sich nur mit Ri 1,16 und 4,11 belegen. Diese Überlieferung muss aber nichts mit dem Exodus oder der Zeit davor zu tun haben.

Aus alledem folgt: Mit dieser proto-sinaitischen Inschrift kann bestenfalls auf die Anwesenheit von „Schmieden“ in *Sarabīt al-Ḥādim* geschlossen werden, die ihre Bezeichnung vielleicht ebenfalls von einem eponymen Vorfahren erhalten haben. Damit ist diese Erwähnung nur ein Beleg dafür, dass es außerbiblisch ebenfalls eine Tradition der Verbindung mit einem ähnlichen Eponym gegeben hat, nicht aber für die biblischen Keniter. Mit dieser Inschrift ist somit höchstens ein Hinweis gegeben, dass die ansonsten spät belegte Wurzel *QYN* schon in der Spätbronzezeit verwendet wurde, wahrscheinlich um eine spezielle Gruppierung von Handwerkern zu kennzeichnen.

Im 6.–7. Jh. n.Chr. hat es eine frühislamische Sippe mit dem Namen *Banū el-Qayn* zwischen *Tēmā* (3154.2502) und dem *Hawran* (220–260.260) gegeben, die ursprünglich aus Südarabien stammen soll. Ein verwandtschaftliches Verhältnis dieser Sippe zu den Kenitern lässt sich nicht nachweisen.⁹⁰ Da die frühislamische Sippe *Banū el-Qayn* zeitlich weit von den biblischen Kenitern entfernt ist, sollte man beide Gruppierungen weder miteinander verbinden noch hierauf weitere Schlussfolgerungen aufbauen. Insofern sind auch Erwägungen über den geographischen Siedlungsbereich der biblischen Keniter, die sich auf diese frühislamische Sippe stützen, wenig sinnvoll. Die Keniter sind hingegen traditionell im südlichen Palästina und im Sinai beheimatet. Das Namens-element *QYN* findet sich ohnehin häufig in arabischen Inschriften,⁹¹ ohne dass eine Beziehung zu den biblischen Kenitern angestrengt werden muss.

5. Synthese

Über die enigmatische Bevölkerungsgruppe der biblischen Keniter lässt sich literarisch und archäologisch nur ein ungefähres und reichlich ungenaues Bild zeichnen. Vermutlich stammen sie aus dem südpalästinischen Kulturland und

⁹⁰ Vgl. hierzu Worschech (1992) 464.

⁹¹ Kalimi (1988) 391–392. So gibt es im 5. Jh. v.Chr. auch einen Herrscher der Qedarener namens *Qainū*, der auf einer Silberschale aus *Tell el-Mashūte* (8690.0000) belegt ist. Vgl. zu *Qainū* noch Eph'al (1982) 226–227. *Qainū* kann allerdings ebenfalls kaum mit den biblischen Kenitern verbunden werden.

waren im 13./12. Jh. v.Chr. als Metallarbeiter in der *‘Araba* beschäftigt. Ab dem 11./10. Jh. v.Chr. wurde diese Gruppe in den Zentralnegev abgedrängt. Obschon sie als friedliche, nomadische Metallarbeiter geschildert werden, waren sie für die allmählich aufkommenden Nationalstaaten von militärischer Bedeutung, da nur mit ihrer Hilfe die Ausrüstung der Truppen sichergestellt werden konnte. Die Außenseiterposition am Rand der städtisch verfassten Gesellschaft zwang sie zu symbiotischen Schutzbündnissen mit den jeweiligen Machthabern. Außerdem mussten sie immer wieder ihre Siedlungsplätze auf der Suche nach Brennholz und Auftraggebern wechseln, wenn es die wirtschaftliche Situation erforderte. Das sogenannte „Kainsmal“ könnte auf den Umstand verweisen, dass der Berufsstand der Metallhandwerker eine hohe gesellschaftliche Reputation besaß. Aus der *‘Araba* haben die Keniter über die Vermittlung der Midianiter möglicherweise die *YHWH*-Verehrung mitgebracht.⁹² Die Keniter waren vermutlich die einzige proto-israelitische Gruppe, die mit der *YHWH*-Verehrung in Berührung kam.⁹³

Literatur

- Abramsky, S., *The Qenites*: *ErIs* 3 (1954) 116–124.
 – *The House of Rechab*: *ErIs* 8 (1967) 255–264.
 Ackerman, S.E., *Warrior, Dancer, Seductress, Queen. Women in Judges and Biblical Israel* (Anchor Bible Reference Library) New York 1998.
 Aharoni, Y., *Arad. Its Inscriptions and Temple*: *BA* 31 (1968) 2–32.
 Albright, W.F., *Jethro, Hobab and Reuel in Early Hebrew Tradition (With Some Comments on the Origin of „JE“)*: *CBQ* 25 (1963) 1–11.
 Alt, A., *Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel II*, München 1959.
 Amzallag, N., *Yahweh, the Canaanite God of Metallurgy?*: *JSOT* 33 (2009) 387–404.
 Auerbach, E., *Untersuchungen zum Richterbuch I. Die Einwanderung der Israeliten Jdc 1*: *ZAW* 48 (1930) 286–295.
 Axelsson, L.E., *The Lord Rose up from Seir. Studies in the History and Traditions of the Negev and Southern Judah (CB.OT 25)* Lund 1987.
 Bachmann, H.-G., *Frühe Metallurgie im Nahen und Mittleren Osten: Chemie in unserer Zeit* 17 (1982) 120–128.
 Blenkinsopp, J., *The Midianite-Kenite Hypothesis Revisited and the Origins of Judah*: *JSOT* 33 (2008) 131–153.

⁹² Jericke (1997) 347–348. Zur sogenannten Keniterhypothese vgl. Weippert (1967) 105–106 Anm. 3. Kritisch zu einer kenitischen bzw. midianitischen Vermittlung der *YHWH*-Verehrung de Vaux (1969) 28–32. Gegen die Keniter-Hypothese schon Brekelmans (1954) 215–224.

⁹³ Zu allen anderen ebenfalls ins Kulturland dringenden Gruppen nahmen die Israeliten hingegen ein eher negatives und feindliches Verhältnis ein. Dies würde auch die widersprüchlichen Notizen in den voneinander unabhängigen Traditionen über Keniter und Midianiter erklären, was forschungsgeschichtlich zu einer gegenseitigen Überlagerung der beiden Bevölkerungsgruppen führte. Mit den Midianitern haben die Keniter jedoch nichts gemein.

- Brekelmans, C.H.W., Exodus XVIII and the Origins of Yahwism in Israel: Boer, P.A.H. de (Hg.), Oudtestamentische Studiën 10, Leiden 1954, 215–224.
- Campbell, A.F., 1 Samuel (FOTL 7) Grand Rapids 2003.
- Černý, J., Semites in Egyptian Mining Expeditions to Sinai: Archiv Orientální 7 (1935) 384–389.
- The Inscriptions of Sinai. Part II Translations and Commentary, London 1955.
- Cohen, R., The Iron Age Fortresses in the Central Negev: BASOR 236 (1980) 61–79.
- Excavations at Kadesh-Barnea 1976–1978: BA 44 (1981) 93–107.
- Conrad, D. / Crüsemann, F., Areal C: Fritz, V. / Kempinski, A. (Hg.), Ergebnisse der Ausgrabungen auf der *Hirbet el-Mšāš* (*Tēl Māsōš*) 1972–1975. Band 1 Textband (ADPV) Wiesbaden 1983, 44–70.
- Cotter, D.W., Genesis (Berit Olam) Collegeville 2003.
- Day, J., Cain and the Kenites: Galil, G. (Hg.), Homeland and Exile. Biblical and Ancient Near Eastern Studies. FS B. Oded (VT.S 130) Leiden 2009, 335–346.
- Dietrich, M. / Loretz, O., Hurritisch-ugaritisch-hebräisch *tbl* „Schmied“: UF 22 (1990) 87–88.
- Dietrich, W., „Wo ist dein Bruder?“ Zu Tradition und Intention von Genesis 4: Donner, H. / Hanhart, R. / Smend, R. (Hg.), Beiträge zur Alttestamentlichen Theologie. FS W. Zimmerli, Göttingen 1977, 94–111.
- Dijkstra, M., The Statue Sinai Nr. 346 and the Tribe of the Kenites: Augustin, M. / Schunck, K.-D. (Hg.), „Wünschet Jerusalem Frieden“. IOSOT Congress Jerusalem 1986 (BEAT 13) Frankfurt 1988, 93–103.
- Dozeman, T.B., The Midianites in the Formation of the Book of Numbers: Römer, T (Hg.), The Books of Leviticus and Numbers (BETHL 215) Leuven 2008, 261–284.
- Ebach, J., Kain: NBL II/8 (1992) 424–426.
- Eitam, D., The Settlement of Nomadic Tribes in the Negev Highlands During the 11th Century B.C.: Heltzer, M. / Lipiński, E. (Hg.), Society and Economy in the Eastern Mediterranean (c. 1500–1000 B.C.). Proceedings of the International Symposium, held at the University of Haifa from the 28th of April to the 2nd of May 1985 (OLA 23) Leuven 1988, 313–340.
- Eph'al, I., The Ancient Arabs. Nomads on the Borders of the Fertile Crescent 9th–5th Centuries B.C., Jerusalem 1982.
- Fensham, F.C., Did a Treaty between the Israelites and the Kenites exist?: BASOR 175 (1964) 51–54.
- Fincke, A., The Samuel Scroll from Qumran. 4QSam^a Restored and Compared to the Septuagint and 4QSam^c (StTDJ 43) Leiden 2001.
- Finkelstein, I., The Rise of Early Israel. Archaeology and Long-Term History: Aḥituv, S. / Oren, E.D. (Hg.), The Origin of Early Israel – Current Debate. Biblical, Historical and Archaeological Perspectives. Irene Levi-Sala Seminar 1997 (Beer-Sheva 12) Beer-Sheva 1998, 7–39.
- Foresti, F., The Rejection of Saul in the Perspective of the Deuteronomistic School. A Study of 1 Sm 15 and Related Texts (Studia Theologica Teresianum 5) Rom 1984.
- Frevel, C., „Jetzt habe ich erkannt, dass YHWH größer ist als alle Götter“. Ex 18 und seine kompositionsgeschichtliche Stellung im Pentateuch: BZ 47 (2003) 3–22.
- Fritz, V., Israel in der Wüste. Traditionsgeschichtliche Untersuchung der Wüstenüberlieferung des Jahwisten (MThSt 7) Marburg 1970.
- Die Ausgrabungen auf der *Hirbet el-Mšāš* im Negev: Antike Welt 8/4 (1977) 31–41.
- Fritz, V. / Kempinski, A., Vorbericht über die Ausgrabungen auf der *Hirbet el-Mšāš* (*Tēl Māsōš*), 3. Kampagne 1975: ZDPV 92 (1976) 83–104.

- Ergebnisse der Ausgrabungen auf der *Hirbet el-Mšāš* (*Tēl Māšōš*) 1972–1975. Band 2 Tafelband (ADPV) Wiesbaden 1983.
- Fritz, V. / Wittstock, A., Areal H: Fritz, V. / Kempinski, A. (Hg.), Ergebnisse der Ausgrabungen auf der *Hirbet el-Mšāš* (*Tēl Māšōš*) 1972–1975. Band 1 Textband (ADPV) Wiesbaden 1983, 36–44.
- Gabriel, J., Die Kainitengenealogie Gn 4,17–24: Bib. 40 (1959) 409–427.
- Gaß, E., „Ein Stern geht auf aus Jakob“. Sprach- und literaturwissenschaftliche Analyse der Bileampoesie (ATSAT 69) St. Ottilien 2001.
- Die Ortsnamen des Richterbuches in historischer und redaktioneller Perspektive (ADPV 35) Wiesbaden 2005.
- Zur Syntax von Gruppennamen im Rahmen einer CsV mit *bānē*: Steingrímsson, S.O. / Ólason, K. (Hg.), Literatur- und sprachwissenschaftliche Beiträge zu alttestamentlichen Texten. Symposion in Hólar í Hjaltadal, 16.–19. Mai 2005. FS W. Richter (ATSAT 83) St. Ottilien 2007, 37–51.
- Achisch von Gat als politische Witzfigur: ThQ 189 (2009) 210–242.
- Gerhards, M., Zur Herkunft der Ehefrau des Mose: VT 55 (2005) 162–175.
- Glueck, N., Kenites and Kenizzites: PEQ 72 (1940) 22–24.
- Görg, M., Tubal-Kajin: NBL III/14–15 (2001) 927.
- Gottwald, N.K., The Tribes of Yahweh. A Sociology of the Religion of Liberated Israel 1250–1050 B.C.E., Maryknoll ²1981.
- Grønbaek, J.H., Die Geschichte vom Aufstieg Davids (1.Sam.15–2.Sam.5). Tradition und Komposition (Acta Theologica Danica 10) Kopenhagen 1971.
- Hamilton, V.P., The Book of Genesis. Chapters 1–17 (NIC) Grand Rapids 1990.
- Halpern, B., Kenites: ABD IV (1992) 17–22.
- Haupt, P., Die Schlacht von Taanach: Marti, K. (Hg.), Studien zur semitischen Philologie und Religionsgeschichte. FS J. Wellhausen (BZAW 27) Gießen 1914, 191–225.
- Hauptmann, A., Die Gewinnung von Kupfer. Ein uralter Industriezweig auf der Ostseite des Wadi Arabah: Lindner, M. (Hg.), Petra. Neue Ausgrabungen und Entdeckungen, München 1986, 31–43.
- Herzog, Z., Enclosed Settlements in the Negeb and the Wilderness of Beer-sheba: BASOR 250 (1983) 41–49.
- The Fortress Mound at Tel Arad. An Interim Report: Tel Aviv 29 (2002) 3–109.
- Hess, R.S., Studies in the Personal Names of Genesis 1–11 (AOAT 234) Neukirchen-Vluyn 1993.
- Heyde, H., Kain, der erste Jahwe-Verehrer (AzTh I/23) Stuttgart 1965.
- Heyden, K., Die Sünde Kains. Exegetische Beobachtungen zu Gen 4,1–16: BN 118 (2003) 85–109.
- Holland, M., Das erste Buch Samuel (Wuppertaler Studienbibel AT 38) Wuppertal 2002.
- Homan, M.M., To Your Tents, o Israel! The Terminology, Function, Form, and Symbolism of Tents in the Hebrew Bible and the Ancient Near East (CHANE 12) Leiden 2002.
- Hostetter, E.C., Nations Mightier and More Numerous. The Biblical View of Palestine's Pre-Israelite Peoples (BIBAL Dissertation Series 3) Richland Hills 1995.
- Janowski, B., Jenseits von Eden. Gen 4,1–16 und die nichtpriesterliche Urgeschichte: Kiesow, K. / Meurer, T. (Hg.), Textarbeit. Studien zu Texten und ihrer Rezeption aus dem Alten Testament und der Umwelt Israels. FS P. Weimar (AOAT 294) Münster 2003, 267–284.
- Jasmin, M., The Emergence and First Development of the Arabian Trade across the Wadi Arabah: Bienkowski, P. / Galor, K. (Hg.), Crossing the Rift. Resources, Routes, Settle-

- ment Patterns and Interaction in the Wadi Arabah (Levant Supplementary Series Volume 3) Oxford 2006, 143–150.
- Jericke, D., Die Landnahme im Negev. Protoisraelitische Gruppen im Süden Palästinas. Eine archäologische und exegetische Studie (ADPV 20) Wiesbaden 1997.
- Regionaler Kult und lokaler Kult. Studien zur Kult- und Religionsgeschichte Israels und Judas im 9. und 8. Jahrhundert v.Chr. (Habilitationsschrift Heidelberg) Heidelberg 2003.
- Kalimi, I., Three Assumptions About the Kenites: ZAW 100 (1988) 386–393.
- Kempinski, A. / Rösel, H. / Gilboa, E. / Stahlheber, T., Area A: Fritz, V. / Kempinski, A. (Hg.), Ergebnisse der Ausgrabungen auf der *Ḥirbet el-Mšāš* (*Tēl Māsōš*) 1972–1975. Band 1 Textband (ADPV) Wiesbaden 1983, 7–34.
- Klemm, P., Kain und die Kainiten: ZThK 78 (1981) 391–408.
- Knauf, E.A., Keniter: RGG IV (⁴2001) 926.
- Knights, C.H., Kenites = Rechabites? 1 Chronicles II 55 Reconsidered: VT 43 (1993) 10–18.
- Lipshitz, N. / Biger, G., The Timber Trade in Ancient Palestine: Tel Aviv 22 (1995) 121–127.
- Lohfink, N., Die Landverheißung als Eid. Eine Studie zu Gn 15 (SBS 28) Stuttgart 1967.
- Lohr, J.N., „So YHWH established a Sign for Cain“. Rethinking Genesis 4,15: ZAW 121 (2009a) 101–103.
- Righteous Abel, Wicked Cain. Genesis 4:1–16 in the Masoretic Text, the Septuagint and the New Testament: CBQ 71 (2009b) 485–496.
- Malamat, A., Mari and the Bible. Some Patterns of Tribal Organization and Institutions: JAOS 82 (1962) 143–150.
- Margalith, O., The Sea Peoples in the Bible, Wiesbaden 1994.
- Mazar, A., The Iron Age I: Ben-Tor, A. (Hg.), The Archaeology of Ancient Israel, New Haven 1992, 258–301.
- Mazar, B., The Sanctuary of Arad and the Family of Hobab the Kenite: JNES 24 (1965) 297–303.
- McNutt, P.M., The Forging of Israel. Iron Technology, Symbolism and Tradition in Ancient Society (JSOT.S 108) Sheffield 1990.
- The Kenites, the Midianites, and the Rechabites as Marginal Mediators in Ancient Israelite Tradition: Semeia 67 (1994) 109–132.
 - Reconstructing the Society of Ancient Israel (Library of Ancient Israel) London 1999.
- Milik, J.T. / Starcky, J., Nabataean, Palmyrene and Hebrew Inscriptions: Winnett, F.V. / Reed, W.L. (Hg.), Ancient Records from North Arabia (NMES 6) Toronto 1970, 139–163.
- Mittmann, S., Ri. 1,16f und das Siedlungsgebiet der kenitischen Sippe Hobab: ZDPV 93 (1977) 213–235.
- Moberly, R.W.L., The Mark of Cain. Revealed at last: HThR 100 (2007) 11–28.
- Möller, H., Genesis 15. Eine Erzählung von den Anfängen Israels (FzB 62) Würzburg 1988.
- Muhly, J.D., How Iron Technology Changed the Ancient World and Gave the Philistines a Military Edge: BAR 8/6 (1982) 40–54.
- Na'aman, N., The 'Conquest of Canaan' in the Book of Joshua and in History: Finkelstein, I. / Na'aman, N. (Hg.), From Nomadism to Monarchy. Archaeological and Historical Aspects of Early Israel, Jerusalem 1994, 218–281.
- Negbi, O., The Continuity of the Canaanite Bronzework of the Late Bronze Age into the Early Iron Age: Tel Aviv 1 (1974) 159–172.
- Nelson, R.D., Joshua. A Commentary (OTL) Louisville 1997.

- Parry, D.W., 4QSam^a (4Q51). A Preliminary Edition of 1 Samuel 25:3–31:4: Parry, D.W. / Ulrich, E. (Hg.), The Provo International Conference on the Dead Sea Scrolls. Technological Innovations, New Texts and Reformulated Issues (StTDJ 30) Leiden 1999, 58–71.
- Rainey, A.F., Early Historical Geography of the Negeb: Herzog, Z. (Hg.), Beer-Sheba II. The Early Iron Age Settlements (Publications of the Institute of Archaeology 7) Tel Aviv 1984, 88–104.
- Rechenmacher, H., Jungfrau, Tochter Babel. Eine Studie zur sprachwissenschaftlichen Beschreibung althebräischer Texte am Beispiel von Jes 47 (ATSAT 44) St. Ottilien 1994.
- Renz, J., Die althebräischen Inschriften. Teil 1 Text und Kommentar: Renz, J. / Röllig, W. (Hg.), Handbuch der althebräischen Epigraphik. Band I, Darmstadt 1995.
- Richter, W., Materialien einer althebräischen Datenbank. Die bibelhebräischen und -aramäischen Eigennamen morphologisch und syntaktisch analysiert (ATSAT 47) St. Ottilien 1996.
- Ruppert, L., Genesis. Ein kritischer und theologischer Kommentar I. Gen 1,1–11,26 (FzB 70) Würzburg 1992.
- Überlegungen zur Überlieferungs-, Kompositions- und Redaktionsgeschichte von Genesis 15: Graupner, A. / Delkurt, H. / Ernst, A.B. (Hg.), Verbindungslinien. FS W.H. Schmidt, Neukirchen-Vluyn 2000, 295–309.
 - Genesis. Ein kritischer und theologischer Kommentar II. Gen 11,27–25,18 (FzB 98) Würzburg 2002.
- Sawyer, J.F.A., Cain and Hephaestus. Possible Relics of Metalworking Traditions in Genesis 4: Abr-n 24 (1986) 155–166.
- Schloen, J.D., Caravans, Kenites and *Casus belli*. Enmity and Alliance in the Song of Deborah: CBQ 55 (1993) 18–38.
- Schmökel, H., Jahwe und die Keniter: JBL 52 (1933) 212–229.
- Seebass, H., Numeri. 3. Teilband Numeri 22,2–36,13 (BK AT IV/3) Neukirchen-Vluyn 2007.
- Simons, J.J., The Geographical and Topographical Texts of the Old Testament. A Concise Commentary in XXXII Chapters (Studia Francisci Scholten memoriae dicata 2) Leiden 1959.
- Soggin, J.A., „Heber der Qenit“. Das Ende eines Personennamens?: VT 31 (1981) 89–92.
- Stade, B., Das Kainszeichen: ZAW 14 (1894) 250–318.
- Staubli, T., Das Image der Nomaden im Alten Israel und in der Ikonographie seiner sesshaften Nachbarn (OBO 107) Freiburg 1991.
- Stoebe, H.J., Das erste Buch Samuelis (KAT VIII/1) Gütersloh 1973.
- de Vaux, R., Sur l'Origine Kénite ou Madianite du Yahvisme: ErIs 9 (1969) 28–32.
- de Vos, J.C., Das Los Judas. Über Entstehung und Ziele der Landbeschreibung in Josua 15 (VT.S 95) Leiden 2003.
- Wäfler, M., Zu Status und Lage von *Tabāl*: Or. 52 (1983) 181–193.
- Wallis, G., Geschichte und Überlieferung. Gedanken über alttestamentliche Darstellungen der Frühgeschichte Israels und der Anfänge seines Königtums (AzTh II/13) Stuttgart 1968.
- Waltke, B.K., Genesis. A Commentary, Grand Rapids 2001.
- Weinfeld, M., The Tribal League at Sinai: Miller, P.D. / Hanson, P.D. / McBride, S.D. (Hg.), Ancient Israelite Religion. FS F.M. Cross, Philadelphia 1987, 303–314.
- Weippert, M., Die Landnahme der israelitischen Stämme in der neueren wissenschaftlichen Diskussion. Ein kritischer Bericht (FRLANT 92) Göttingen 1967.

- Metall und Metallverarbeitung: Gallig, K. (Hg.), Biblisches Reallexikon, Tübingen²1977, 219–224.
- Westermann, C., Genesis. I. Teilband Genesis 1–11 (BK AT I/1) Neukirchen-Vluyn 1974.
- Witte, M., Die biblische Urgeschichte. Redaktions- und theologiegeschichtliche Beobachtungen zu Genesis 1,1–11,26 (BZAW 265) Berlin 1998.
- Worschech, U., Keniter: NBL II/8 (1992) 464.
- Yonick, S., Rejection of Saul as King of Israel according to 1 Sm 15. Stylistic Study in Theology (Tesi) Jerusalem 1970.